

Peter Habeler in Mitterfels - im Gespräch mit Hans Rieser

Am 9. November 2001 war mit Prof. Peter Habeler aus dem Zillertal ein Alpinist der Extraklasse zu Gast in der Aula der Volksschule Mitterfels. Vor etwa 260 Besuchern erzählte er von seinem abwechslungsreichen Bergsteigerleben und unterlegte seine Worte mit eindrucksvollen Bildern auf einer Großleinwand mit Überblendtechnik.

1942 wurde er in Mayerhofen im Zillertal geboren. Schon als Elfjähriger war er mit Älteren bei Bergtouren dabei. Bereits mit 16 Jahren kletterte er Fels- und Eistouren in den heimatischen Zillertalern. Schon sehr früh erwarb er dann auch das Diplom als "Berg- und Skiführer".

Aus eigener Erfahrung plädierte er dafür, dass es wichtig sei, schon als Kind in die Berge zu kommen, und dann natürlich die Tour so gewählt sein muss, dass es dem jungen Menschen Spass macht. "In jungen Jahren musst du gute Wegbegleiter haben, die dir sagen, auf was du achten sollst und was du nicht machen darfst."

Sehr bald wurde ihm die Heimat zu eng und er versuchte sich mit verschiedenen Seilpartnern an den Kalkfelsen des Wilden Kaisers und in den Dolomiten. Bilder von der Fleischbankostwand, Christakante, Civetta-Nordwestwand und den Vajolettürmen, die Kletterer im Outfit der 60er Jahre, zeugten davon. Er zeigte auch Dias von einer Durchsteigung des Walkerpfeilers an der Gran Jorasse in den Westalpen. Bald kam er auch nach Amerika zu den "Big Walls" im Yosemite-Nationalpark. In kürzester Zeit kletterte er die damals schwierigste

Klettertour der Welt, die Piazz-Risse an der Südwand des El Capitan. Atemberaubende Bilder aus dieser Wand untermalten seine Erzählungen.

Im Jahre 1968 lernte er Reinhold Messner kennen, mit dem er dann unzählige Touren unternahm. Beide schoben die Grenze des Machbaren immer weiter nach oben. Sie hatten erkannt, dass der Faktor Zeit, in der man sich in der Wand oder Flanke aufhielt, etwas darstellte, was man wegen der objektiven Gefahren reduzieren musste. Und so stiegen sie 1969 in 10 Stunden auf der "Heckmeierroute" durch die Eigernordwand.

Haberer zeigte ein Bild von den Seilschaften Heckmeier, Vörg, Harter und Kasperek, die 1938 in 3 Tagen die Wand zum ersten Mal durchstiegen.

In der Nordwand des Matterhorn hielten sich Habeler und Messner für die Durchsteigung gar nur 4 Stunden auf, allerdings bei äußerst guten Bedingun-

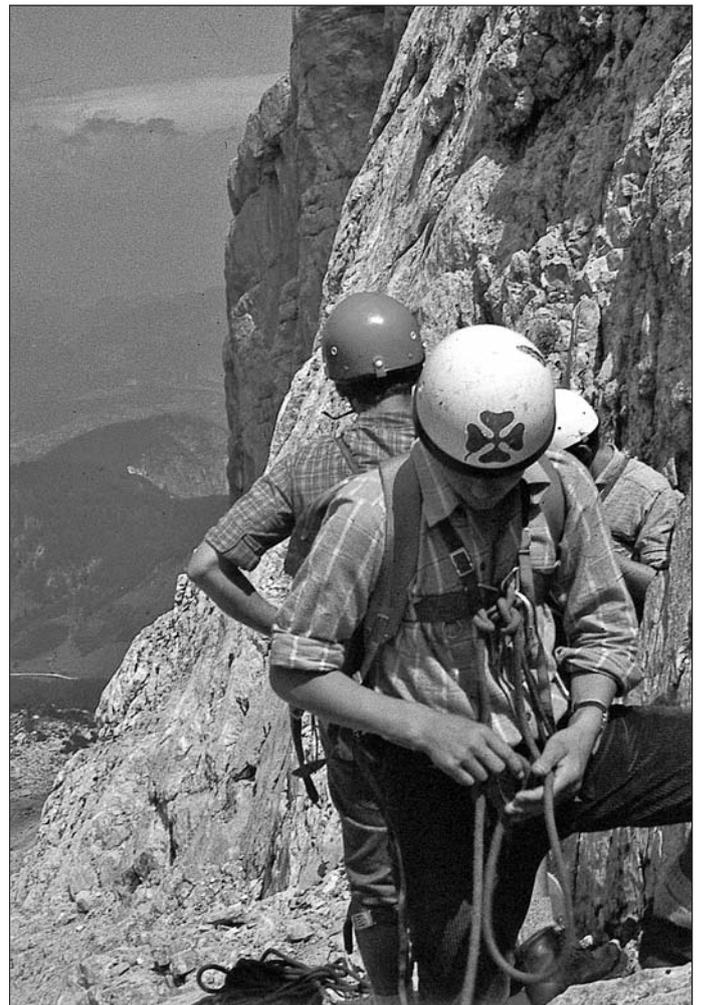
Martin Graf

Achttausend und mehr

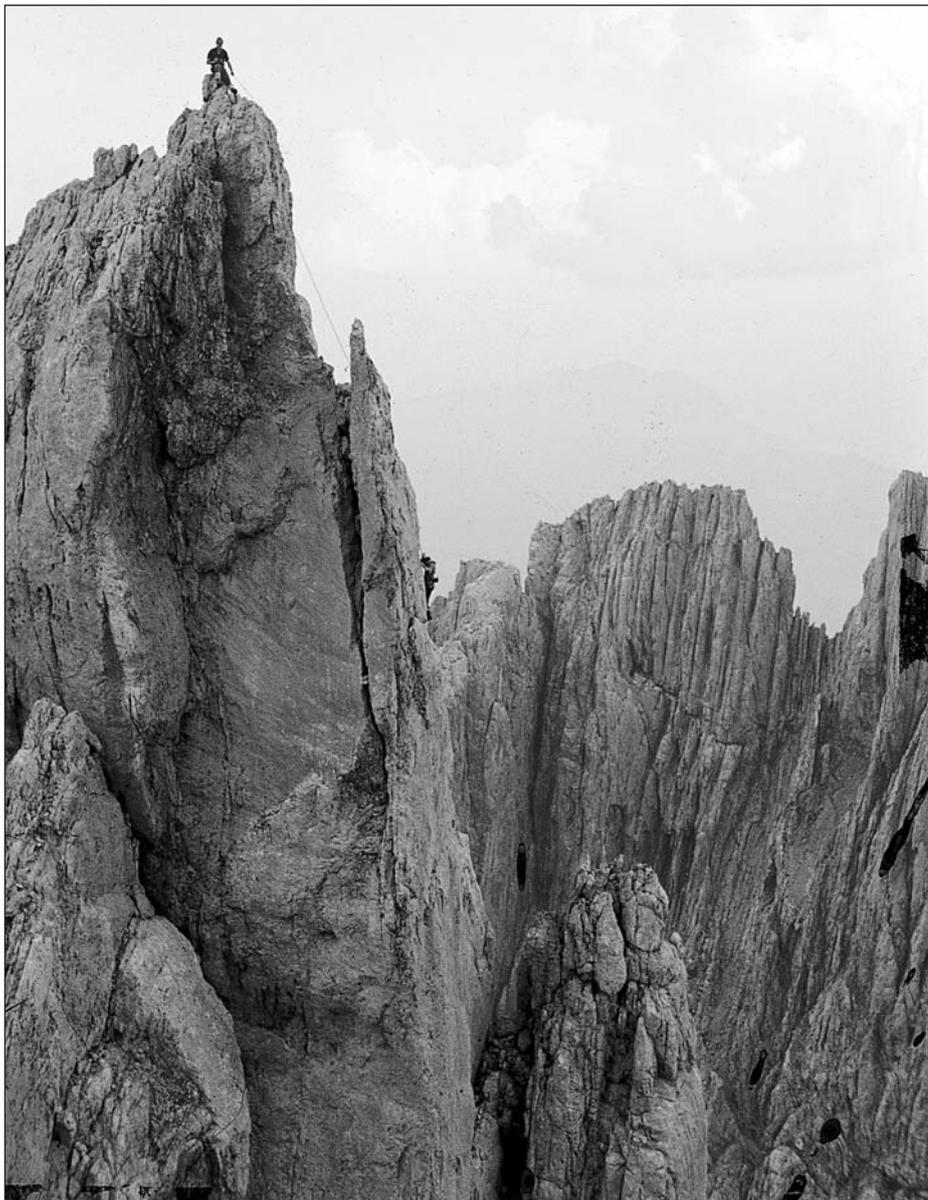
Das Leben eines extremen Bergsteigers

gen. Ausgestattet mit einer enormen Kondition, die für solche rasche Durchsteigungen nötig ist, war es fast zwangsweise zu erwarten, dass sie bald im Himalaya auftauchen würden.

Nach der Durchsteigung der Rupal-Flanke am Nanga-Parbat mit anschließendem Zwangsabstieg auf die Tibetseite verlor Reinhold Messner seinen



Mitglieder des Wald-Vereins Mitterfels 1970 am Einstieg der "Christakante" im Wilden Kaiser (Georg Graf, Franz Kronfeldner, Xaver Lehner und Martin Graf)



Letzte Seillänge an der "Christakante"

Bruder durch Absturz. Er selbst kam knapp mit dem Leben davon, erfror sich aber 5 Zehen. Wieder genesen suchte sich dieser seinen früheren Seilpartner Peter Habeler für weitere Himalayaunternehmungen.

Sie versuchten erstmals im "Westalpenstil", also ohne große Expeditionsstruktur hohe Berge zu besteigen. Am Gasherbrunn 1 sammelten sie Erfahrung in der sogenannten "Todeszone". Sie wird so genannt, weil kein Mensch in dieser Höhe ab etwa 7000 m auf längere Zeit überleben kann. Mit einer Handvoll Träger - selbst etwa 40 kg tragend - errichteten sie ein Hochlager, um dann ohne Seil gehend den Gipfel zu erreichen, was ihnen

auch gelang.

Was hier möglich sei, müsse auch höher hinauf noch gelingen. Habeler stieg dann 1971 mit dem Seilgefährten Michl Dacher auf den 8125 m hohen Nanga-Parbat. Mit dem eigenen Gipfelfoto konnte er den Auf- und Abstiegsweg des Erstersteigers Hermann Buhl rekonstruieren.

1978 waren dann wieder Habeler und Messner als Seilschaft in Nepal. Mit knapper Ausrüstung, gut an die Höhe angepasst, wollten sie ohne künstlichen Sauerstoff den Mt. Everest erreichen. Mit einer neuen Taktik sollte das gelingen. Sie hieß: Kurzfristig höher steigen, kleines Lager einrichten, wieder absteigen und sich

unten wieder erholen. Alles müsse "aus dem Bauch heraus" gemacht werden, denn der Kopf funktioniere in dieser Höhe kaum mehr. Kurz vor Beginn des gefürchteten Monsuns gelang ihnen im Mai 1978 die Besteigung des höchsten Bergs der Erde ohne "Rüssel", wie er sagte, und meinte damit künstlichen Sauerstoff.

Peter Habeler verschwieg aber auch nicht, dass er viel öfter schon ohne Gipfelerfolg heimgekehrt sei, als mancher glaube. Umkehren, wenn es nötig ist, sei lebenswichtig, sagte er.

Habeler zeigte aber auch die brutale Seite des Höhenbergsteigens. Ein Bild von Ödemanzeichen im Gesicht seines Seilpartners schockte den Zuschauer. Ödeme sind Wasseransammlungen, die, wenn sie im Kopf oder in der Lunge auftreten, lebensgefährlich sein können. Oder im Vergleich: Bilder von vor und nach dem Aufenthalt in der Todeszone. Ein Bild zeigte ihn und Michl Dacher nach der Besteigung des Nanga-Parbat mit bloßen Oberkörpern, zwei restlos ausgelaugte Gestalten mit nur mehr Haut auf den Rippen. Die zehn erfrorenen Zehen eines polnischen Bergsteigers und der noch nicht geborgene Leichnam eines Erfrorenen schauderte die Zuschauer.

Zuletzt sah man auch noch einige handsamere Bilder von der Kultur Nepals, die auch dem "Normalbergsteiger" zugänglich ist.

Sinnierend meinte er in einem Gespräch nach dem Vortrag, der Mensch "kratze" immer an der Grenze des Machbaren, es sei so und werde so bleiben.

Habeler bestieg insgesamt 5 Achttausender. Es war ein eindrucksvoller Vortrag eines immer noch drahtig und vital wirkenden Extremalpinisten.

Die wichtigen Verbindungen zu Peter Habeler hat Hans Rieser geknüpft, der ebenfalls aus dem Zillertal stammt, die letzten 25 Jahre als Bildhauer in Mitterfels lebte und jetzt wieder nahe seiner Werkstatt in Straubing wohnt.

Der Veranstalter war der Bayer.-Wald-Verein, Sektion Mitterfels.